

Ines Spazier/Benjamin Rudolph

Die Kemenate der Burg Orlamünde/Thüringen

(Sonderveröffentlichungen des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Bd. 5)

Langenweißbach: Beier & Beran 2023.

142 Seiten, viele Abbildungen, Tabellen und Tafeln, 30,5 x 21,7 cm, Festeinband.

ISBN 978-3-95741-185-3

Thüringen ist (bzw. war) ein Land zahlreicher Burgvereine, und so manche Burg und so manches Schloss konnte sich glücklich schätzen, wenn sich ein Verein seiner annahm. 1995 gründeten engagierte Bürgerinnen und Bürger um Ursula Zander den Orlamünder Burgverein und führten ihre einmalige Burg, die Kemenate von Orlamünde, ins Bewusstsein der Bevölkerung zurück. Mittlerweile ist die Kemenate von Orlamünde weit über Thüringens Grenzen hinaus bekannt.

In Thüringen und Sachsen tragen die „Breitwohntürme“ verschiedener Burgen meist den historisch gewachsenen Namen *Kemenate*, wie die thüringischen Kemenaten Orlamünde, Reinstädt, Ziegenrück oder Schwallungen. Bei Letzterer handelt es sich um einen spätromanischen Wohnturm, der ins 11. Jahrhundert/um 1100 zurückgeht; erstere – die Bekanntere von den Genannten – wurde jüngst bauarchäologisch untersucht. Die Ergebnisse wurden umfassend im Rahmen einer Monografie veröffentlicht, die hier besprochen werden soll.

Die Kemenate von Orlamünde (Saale-Holzland-Kreis) zählt zu den herausragenden mittelalterlichen Profanbauten in Thüringen und ist der älteste Profanbau im mittleren Saaletal. Seit kurzem liegt die Sonderveröffentlichung „Die Kemenate der Burg Orlamünde/Thüringen“ des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie vor. Die beiden Autoren dieser kleinen Monografie zählen zu den besten Kennern der thüringischen Burgenlandschaft. Ines Spazier, Archäologin und Historikerin, würde Rezensent als eine der besten Expertinnen der archäologischen Burgenforschung in Thüringen bezeichnen, nicht allein aufgrund ihrer zahlreichen Ausgrabungen und Publikationen (u. a. zur Burg Henneberg, Dornburg, Greiz), sondern vor allem wegen ihres immensen Erfahrungsschatzes. Der zweite Autor, Benjamin Rudolph, Architekt und Bauforscher, steht der gestandenen Archäologin in Sachen Burgenkunde nicht nach, was seine zahlreichen Aufsätze (u. a. in „Burgen und Schlösser“) belegen.

Die Veröffentlichung der beiden Autoren, so der Verlag Beier und Beran, stellt „ein[en] Meilenstein unter den Veröffentlichungen zu diesem Gebäude mit seiner 900jährigen Geschichte“ dar.

Von der mächtigen Burganlage ist bis auf die beeindruckende Kemenate nichts mehr an Gebäuden

erhalten. Es finden sich lediglich noch einige Mauerreste. Bereits vor 1067 war Orlamünde im Besitz des Grafen Otto von Weimar. Sozial und finanziell abgestiegen, musste Heinrich IV. 1344 Gebietsteile wegen Überschuldung übertragen. Die Burg wurde zum Pfandobjekt. Von diesem Zeitpunkt bis 1918 blieb sie im Besitz der Wettiner, verfiel aber bis auf die Kemenate zusehends.

Das Werk gliedert sich leserfreundlich und übersichtlich in folgende Abschnitte: Vorwort, 1. Einleitung, 2. Topografisch-historische Angaben, 3. Bau- und Besitzergeschichte der Burg Orlamünde, 4. Die bauhistorische Untersuchung der Kemenate (u. a. Forschungsstand, Datierung und Vergleiche, Exkurs: Die Kemenaten von Orlamünde, Ziegenrück, Reinstädt und Burgk, Entwicklung vom 14. bis 20. Jahrhundert, Sammlung von Architekturdetails und Bauelementen), 5. Die archäologischen Untersuchungen auf der Burg Orlamünde (u. a. Forschungsstand, Archäologische Aktivitäten – ein Überblick, Untersuchungen von 2021, Radiokarbondatierungen, 6. Das Fundmaterial (Keramik, Kleinfunde aus Keramik und Stein, Gegenstände aus Metall, Gegenstände aus Knochen und Glas), 7. Die früh- und hochmittelalterliche Besiedlung (8.–11. Jahrhundert) im Umfeld der Burg Orlamünde, 8. Zusammenfassung, 9. Befundkatalog, 10. Quellen- und Literaturverzeichnis, 11. Abbildungs- und Tafelnachweis, 12. Tafeln.

Die Untersuchung der Kemenate der Burg Orlamünde konnte sowohl deren ursprüngliche bauliche Gestalt als auch deren komplexen baulichen Wandel vom 13. bis zum 20. Jahrhundert klären.

Der im 11. bzw. frühen 12. Jahrhundert entstandene Kernbau stellt einen viergeschossigen längsrechteckigen, bewohnbaren Steinbau dar (zwei Kamine und zwei Aborte). Gleichzeitig war der Wohnbau aufgrund der kleinen Fensteröffnungen und großen Mauerdicken auch ein Wehrbau. Die These, bei der Kemenate handele es sich um den ältesten steinernen Profanbau Thüringens, konnte bestätigt werden. Wenngleich die Datierung nicht jahrgenau zu ermitteln ist und die Datierungsspanne aufgrund der Methode relativ groß ist, so sprechen die Ergebnisse der C14-Datierung doch für eine Entstehung im 11. Jahrhundert, die man aus historischen Erwägungen heraus bis in die Zeit um 1100 ausdehnen möchte. Damit sind die Spätdatierungen des Baus

in das spätere 12. bis beginnende 13. Jahrhundert definitiv auszuschließen. Die immer wieder vorgebrachten Bezüge zu den deutlich jüngeren Kemenaten in Burgk, Reinstädt und Ziegenrück sind zu relativieren.

Anhand zahlreicher stilistischer Befunde, archivalischer Nachrichten und dendrochronologischer Bestimmungen lassen sich die späteren baulichen Veränderungen genau fassen. Der primäre Bau wurde um 1200 um zwei Vollgeschosse erhöht und verlieh damit der Kemenate ihre heutige Gestalt. Eine ambitionierte Planung von 1876, die den Ausbau zum herzoglichen Absteigequartier vorsah, wurde erfreulicherweise aus Kostengründen nicht realisiert; eine weitgehende Überformung im neugotischen Stil wäre die Folge gewesen.

Mit einer Entstehungszeit im 11. Jahrhundert/um 1100 steht die Kemenate von Orlamünde als steinerne Großbau sowohl in Thüringen als auch darüber hinaus einzigartig dar. Zwar sind vereinzelt aus dem Burgenbau des 11. Jahrhunderts frühe Wohnbauten bekannt, doch sind diese zumeist nur als Grundmauer erhalten. Eine Ausnahme bildet hier der ebenfalls aus dem 11./frühen 12. Jahrhundert stammende Wohnbau der Schallaburg in Niederösterreich, der erstaunliche Bezüge zur Kemenate von Orlamünde aufweist. Mit der gesicherten Frühdatierung rücken auch die Grafen von Weimar-Orlamünde als Bauherren in den Kreis jener Hochadelsschicht auf, die bereits im 11. Jahrhundert außerordentlich große und stattliche Burgen erbaute.

Das Fazit der Autoren: „Die Kemenate von Orlamünde kann nach den bisherigen bauhistorischen,

archäologischen und archivalischen Erhebungen als erschöpfend und multidisziplinär untersuchtes frühes Bauwerk in Thüringen gelten.“ Dem schließt sich der Rezensent an.

Beiden Autoren gelingt es geschickt, die Forschungsergebnisse mit 83 Abbildungen und 24 Tafeln für den interessierten Leser aufzubereiten. Lobenswert ist zudem die hohe Qualität des Buchdrucks und der ansprechende Hardcovereinband. Eine historische Betrachtung des Niedergangs des Grafengeschlechtes wäre wünschenswert gewesen – der Chronist Johannes Rothe hätte hier einiges beisteuern können –, aber das sei nachfolgenden Historikern vergönnt. Aufgrund der Datierungsschwierigkeiten kommen beide Autoren nicht zu gleichen Datierungsvorschlägen: Während Ines Spazier die Datierung 11. Jahrhundert/um 1100 favorisiert, bleibt Benjamin Rudolph vorsichtig bei um 1100/Anfang 12. Jahrhundert; übereinstimmend liegen Spazier und Rudolph aber bei um 1100.

Mit der Datierung der Kemenate von Orlamünde kann der Thüringer Burgenlandschaft ein Großsteinbau aus salischer Zeit hinzugefügt werden. Man wird gespannt sein, wie viele salische Burgenbauten noch bauarchäologisch erfasst werden können; bauliche Reste sind auf Burg Henneberg (Lkr. Schmalkalden-Meiningen) und im Kellergeschoss der Kemenate zu Schwallungen (Lkr. Schmalkalden-Meiningen, 11. Jahrhundert/um 1100, datiert nach Dr. Joachim Zeune) nachweisbar. Abschließend kann man festhalten: Von dieser Art Monografie wünscht man sich mehr!

Michael Kirchschrager